

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 26 (1924)

Heft: 2-3

Artikel: Unveröffentlichte Walliser Gewebefunde

Autor: Stückelberg, E.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unveröffentlichte Walliser Gewebefunde.

Von *E. A. Stückelberg*.

Mit 20 Abbildungen.

Seit dem Beginn seiner lipsanographischen Forschungen ist der Verfasser außerordentlich häufig auf textile Überreste aus vergangenen Jahrhunderten gestoßen.

Kein Jahr hat indes so viel des Interessanten erbracht wie 1923. Er verdankt solches in erster Linie dem einsichtigen und liebenswürdigen Entgegenkommen der Hochwürdigsten Herren Bischöfe von Saint-Maurice-Bethlehem und Sitten, sowie werktätiger Hilfeleistung und Interzession der Hochwürdigen Chorherrn F. Tonoli und Domherrn Dr. D. Imesch. Diese und andere geistliche Herren haben in verständnisvoller Gewährung und eifriger Mitarbeit die Entdeckung der im nachfolgenden kurz charakterisierten Fundstücke gefördert und damit der Altertumswissenschaft hervorragende Dienste geleistet. Ob man in- oder ausländische Werke über Kunstgeschichte aufschlägt, überall wird man feststellen, daß gewisse Jahrhunderte zu kurz kommen, und gewisse Kunstgattungen, wie die Weberei, gar nicht oder nur knapp behandelt sind.

Die folgenden Seiten werden zeigen, daß allein das Bistum Wallis seit Jahrhunderten schon Schätze besitzt, die es wert sind, in den Kreis archäologischer und kunsthistorischer Betrachtung gezogen zu werden.

Wir schicken voraus, daß seit ältester Zeit die Gebeine der Heiligen in kostbare Gewebe gehüllt wurden und die Stoffe bald selbst Reliquien (z. B. de vestimentis, de casula) von Heiligen sind, weshalb sie gelegentlich in mehrere Partikel zerschnitten (Gervas- und Protasstoff, Streumuster usw.), oder als Reliquienhüllen dienten, also ebenfalls (sogenannte Berühr-) Reliquien geworden sind (ein Strumpf zu Sitten), als Innen- oder Außenbezug oder Futteral von kleinen Reliquien-Capsae oder als (copertorium) Decke eines Heiltumschreines dienten. Außerdem fanden sich Stolen, Manipeln, Schleier von Gnadenbildern, Säcke, Taschen und Täschchen, Beutel u. a. vor.

Die Herkunft all dieser Textilien ist außerordentlich verschieden. Sicher steht, daß der orientalische Import in den frühen Jahrhunderten eine große Rolle spielte. Gewisse Vorlagen (Jägerstoff) und Motive («Hüftzeichen») lassen auf Persien schließen; manches kann aus Ägypten und Syrien kommen. Vier Stoffe stammen aus der Kaiserlichen Seidenmanufaktur in Konstantinopel (10. bis 11. Jahrhundert), einzelnes vielleicht ist bei uns kopiert worden. Einiges

ist zweifellos sarazenisch-italienisches Fabrikat (Pfauenstoff), zwei Gewebe chinesischer Import, anderes französischen Ursprungs (Lilien- und Kastellstoff), vereinzeltes mag aus Deutschland stammen (Adlerstoff des Köln. Theodora-hauptes), die einfacheren Webereien und Stickereien endlich sind Landesprodukte aus dem Wallis (Schleier und Säcke).

In der Datierung der Gewebe ist größte Vorsicht am Platz; beliebte Muster mögen Jahrhunderte lang kopiert worden sein und die Stoffe dürften als Kostbarkeit in religiöser Beziehung — als Andenken an Heilige — wie in materieller — Seide war sehr wertvoll — lange Zeit verwendet und verehrt worden sein.

Die Datierung in den verschiedenen Werken über Textilkunde ist sehr verschieden, die Angaben gehen oft um Jahrhunderte auseinander. Wir beschränken uns daher auf sehr runde Daten, wie spätromisch, altchristlich, frühmittelalterlich, hoch- und spätmittelalterlich. Die neueren Stoffe, deren noch viele in Sitten ruhen, sind hier nicht behandelt, und ihre Inventarisierung sei jemand, der sich für die Textilien des 16. bis 19. Jahrhunderts interessiert, überlassen.

Der Verfasser hat in zahlreichen Kirchenschätzen¹⁾ schon Nachforschungen angestellt, aber keines unserer Textilien, mit Ausnahme des Nereidenstoffes und des Flügelroßstoffes des heiligen Theodul in denselben vertreten gefunden. Die Walliser Funde dürften deshalb auch ihrer Seltenheit wegen Beachtung verdienen. Ein Inventar derselben findet der Leser in den Blättern für Walliser Geschichte²⁾. Photographische Reproduktionen, ganz oder teilweise koloriert durch Maler A. Peter, finden sich in Bern, Zürich, London, Sitten, Berlin, Lausanne, und Privatbesitz; auf diese Arbeit sei hier verwiesen.

Spätromischer Seidenstoff (Nereidenstoff).

Vom Nereidenstoff, vom Verfasser als acaunensische Reliquienhülle bezeichnet, erwarb zuerst Ferd. Keller ein kleines Fragment, das G. Semper 1878 (Der Styl I S. 180), aber sachlich wie stilistisch ungenau, d. h. zu schön ergänzt hat. 1903 veröffentlichte der Verfasser ein zweites (Die schweiz. Heiligen, S. 85), 1904 ein drittes Bruchstück (A. d. chr. Alt. S. 75 und 76), es besprachen die Bedeutung dieses Stoffes auf Grund eines weiteren Stücks und eines untern (?) Bordürenstücks O. v. Falke, (K. G. d. Seidenweberei I, Abb. 56 und N.A. 1921, Taf. II), ferner der Verfasser (in Ztschr. f. Kirchengesch. 1915, S. 55 und 166), P. Schulze, Alte Stoffe 2. A. S. 28.

¹⁾ So z. B. in Steinen (Schwyz), Ober-Ägeri, Mariastein, Fahr, Mainz, Zurzach, Chur, Disentis. Zeichnungen, Notizen und Photographien des Verfassers im Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1893, S. 333, Gesch. der Reliquien I und II, Aus der chr. Altertumskunde 1904, Die schweiz. Heiligen 1903, Archäolog. Exkursionen 1905, S. 12, Jahresbericht der Basler Denkmalpflege 1923, S. 2—3.

²⁾ Jahrgang 1924, Taf. I bis VIII; Übersetzung in den Annales Valaisannes 1924. In Farben kopiert wurden die Walliserstoffe für das Landesmuseum in Zürich, die Landesbibliothek in Bern, das Walliser Erziehungsdepartement in Sitten, das Victoria- und Albert-Museum in South-Kensington, London, die Univ.-Bibliothek zu Lausanne und mehrere Private.

Im Spätjahr 1923 fanden sich nun in der Kathedrale von Sitten ein weiteres kleines Fragment und in der Valeriakirche nicht weniger als zehn größere und kleinere, zum Teil sehr gute (acht), zum Teil schlechte (zwei) Bruchstücke.

Diese ergeben einen neuen Zuwachs in der Rekonstruktion des Originalsudariums und die Korrektur des Falke'schen Farbendrucks.

Zur Erklärung der Seide verweisen wir auf das Sittener Reliquienverzeichnis von 1366 (Mém. et Doc. T. XXVIII, S. 297), in welchem man liest: «*de vestimentis S. Mauricii quibus inductus fuit et de ossibus eius*» und Frgm. aliquot «*vestium S. Mauricii*»¹⁾ in der silbernen Reiterstatuette von 1577 im Schatz von Saint-Maurice. (Aubert Trés. p. 249, Nr. 180. AA. SS. Sep. 22.)



Abb. 1. Spätrömischer Seidenstoff.
Nereiden auf Meerpanthern (darunter Nereiden mit Lyra auf Delphinen). Sitten.

Angesichts dieser Zeugnisse stehe ich nicht an, diesen Seidenstoff als Hülle von Gebein aus dem Grab des heiligen Moriz zu Acaunum stammend, dem durch Prior Bourban wiedergefundenen Arcosolium, das 1225 entleert wurde, zu betrachten (Peissard, Tombeau de S. M.). Auffallend ist nur, daß die Mehrzahl der Bruchstücke nicht aus S. Maurice, sondern aus Sitten stammen. Wegen der Vielheit der Bruchstücke käme vielleicht noch ein byzantinischer Löwenstoff als Thebäersudarium in Betracht. Doch sind die bezüglichen Forschungen noch nicht zu Ende und werden voraussichtlich im Jahr 1924 noch Ergänzungen erfahren.

¹⁾ Solche werden auch in Baume-les-Messieurs im 12. Jahrhundert genannt; textile Reliquien von andern Heiligen sind sehr häufig in den Roteln z. B. in St. Gallen, Basel, Engelberg, Schaffhausen, Muri und Schöntal.

Es scheint wie in andern Fällen (z. B. Casula des heiligen Theodul) der Stoff am Kultzentrum aufgeteilt worden zu sein.

Authentiken von Morizreliquien fanden sich in der Goldkanne zu S. Maurice und im Amalrichsreliquiar zu Valeria; daß aber zum Kleid des heiligen Moriz eher die vielen Nereidenstoffteile als andere Stücke gehören, ergibt sich aus der Bedeutung dieses Heiligen. Zudem sind die Gervas- und Protasstoffe, wie der Theodulstoff, die konkurrierend in Betracht kämen, anders geartet und bekannt, ersterer in großen Stücken im goldenen Altar von S. Ambrogio in Mailand und einem Fragment in Sitten, letzterer aus zwei urkundlich beglaubigten Stoffteilen zu Sitten und Mariastein, zu denen sich noch weitere gesellen werden, belegt.

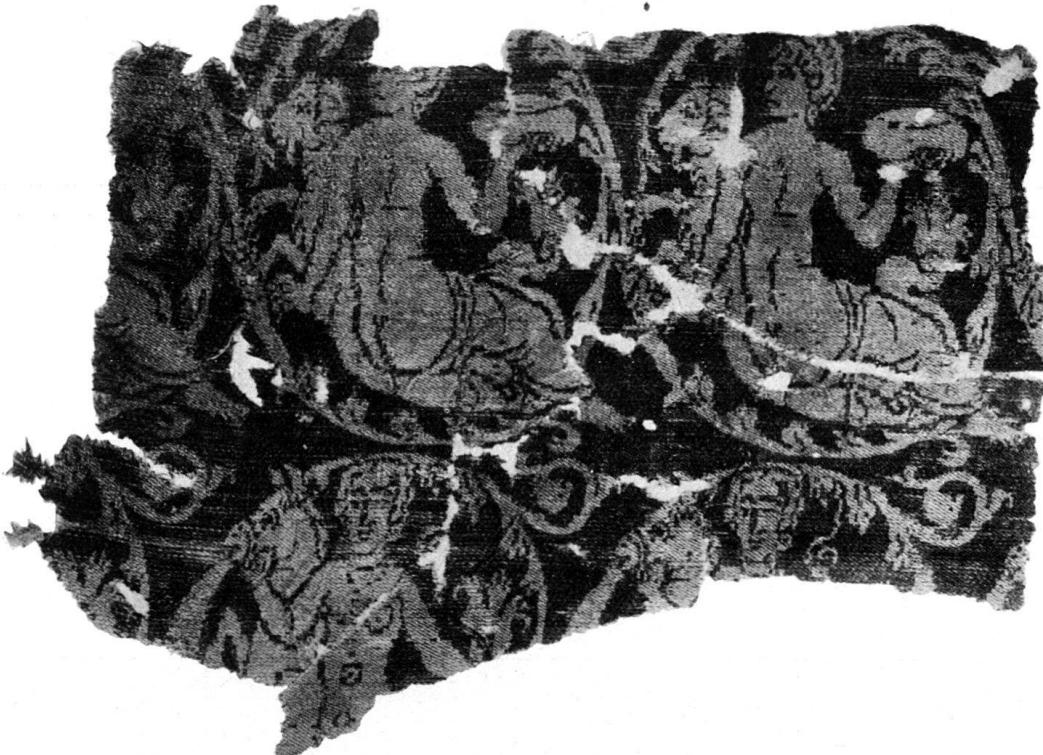


Abb. 2. Spätantiker Seidenstoff. Nereiden auf Meerwiddern und Hippokampen. Sitten.

Die Ergebnisse des Fundes von 1923 sind folgende: der Nereidenstoff hatte oben eine Bordüre mit Vögeln, die unten Reste von grüner Fortsetzung zeigt (Abb. 3). Dann schlossen sich an — die Reihenfolge ist nur zum Teil bekannt — Nereiden auf Meerungeheuern und zwar:

Vier verschiedene Nereidenreihen, nämlich die Nereustochter mit dem Blumenkorb auf dem Meerungeheuer mit *Pantherprotome*; darunter die Nereide mit der Leier auf *Delphin*. Ferner die Nereide (in Rückenansicht) mit der Schale auf dem Meerungeheuer mit der *Widder- oder Ziegenprotome*; darunter die Nereide auf dem *Hippokamp*. (Das Brustbild der Nereide steht wie auf den römischen Kaiser münzen des 3. Jahrhunderts vor bzw. neben dem Pferdehals, nicht an der Stelle, wo ein Reiter erscheinen würde.)

Die *untere (?) Bordüre*, ornamentales, dünnes Rankenmuster (einzig dieses Motiv fehlt in Sitten), ist abgebildet bei Falke auf der Farbentafel links unten.

Die *Adler- (?)Bordüre*¹⁾ gibt die Vermutung ein, vom Grabgewand des heiligen Moriz könnten die Adler, mit denen das Kreuz des heiligen Moriz in den Fahnen häufig umwinkelt erscheint, hergeleitet sein. Sie erscheinen z. B. auf einer Scheibe zu Reitnau, einem Altarflügel in Zürich (Schweiz. Landesmuseum), vielen Glasgemälden (Platten des Landesmuseums Nr. 8962, 8341 (von 1512), 8280, 7737, 7757), dem Holbeinschen Wandgemälde des Hertensteinhauses in Luzern; der fliegende und der doppelte Adler kommen nur vereinzelt auf

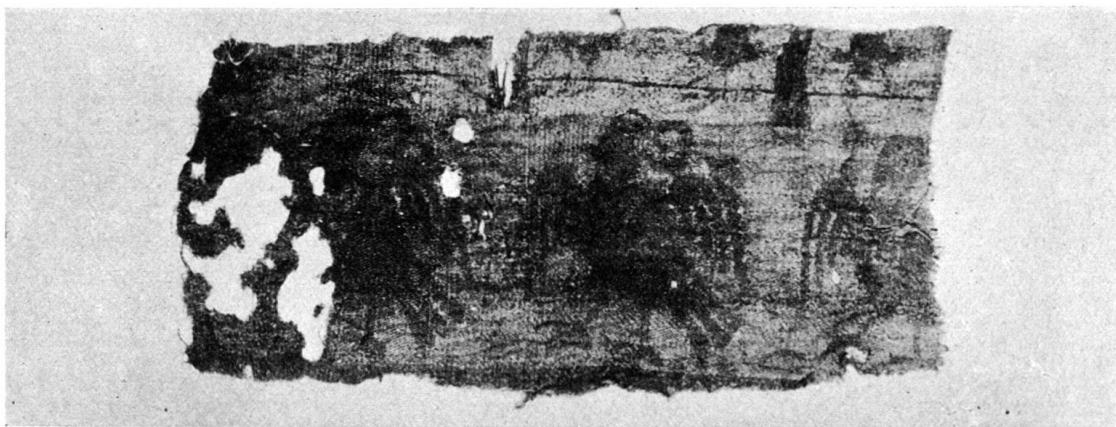


Abb. 3. Bordüre (?) mit Vögeln. Sitten.
(Rückseite.)

Morizbildern vor. Die Lilienhaspel, vergleichbar den Enden des (Lebensbaum ?-) Ornament über den Adlern findet sich wieder auf den Thebäerkopertorien der Tapisserien des Schatzes von Angers, 15. Jahrhundert, gelb in rot, auf ledernen Bucheinbänden ebenda aus dem 16. Säkulum.

Die *Zeichnung* unseres Stoffes ist spätantik, nicht klassisch, wie G. Semper in seiner Rekonstruktion meinte; also wohl etwa aus dem 4. Jahrhundert. Der Oberkörper sämtlicher Nereiden ist unverhältnismäßig lang, der Unterkörper kurz. Die Köpfe sind recht fein; nur die Technik ist an den Mängeln derselben schuld. Die Haartracht lässt nicht zu, an sehr späte (z. B. byzantinische) Zeit zu denken. Die Haartracht der Nereiden bieten in Profilansicht die Münzen der Helena, Theodora, Flaccilla, Galla Placidia, Eudoxia, Honoria, geprägt im 4. und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Die *Zeit der Verwendung* dürfte der ersten Bettung der Morizreliquien unter Bischof Theodor entsprechen, also letztes Drittel des 4. Jahrhunderts.

Ebenfalls spätantiken Ursprung schreiben wir zu einem Pferdestoff (s. u.).

¹⁾ Dass dieses Gewebe auch in London (aus Antinoë) vorhanden ist, verdanke ich gütiger Mitteilung von A. J. Kendryck.

Altchristlicher Seidenstoff (Kelchstoff).

Auf gelbbrauner (beige), dünner Seide in etwas hellerem gelbbraunem Ton stilisiertes Weinrankennetz, in dessen Maschen Zeilen von springenden Tieren (Stier, Panther, Ziege, Löwe), und Kelchen, auf denen ein Vogelpaar sitzt, alternieren. Die einen Vogelpaare (Tauben?) sind sich zugewendet, die andern wenden den Kopf um und picken an Trauben. In den runden Maschen des Netzes vierblättrige Rosetten; die Trauben hängen an je zwei Stielen. Nach Dreger entstammt dieses Gewebe dem 5. bis 6. Jahrhundert, wozu die Gestalt der Löwen (analog auf Wollstoff in Berlin, Schulze, Abb. 11) und der Trauben an den zwei Stielen (= Mosaik von Ancona) stimmt. Henkellose Kelche kommen

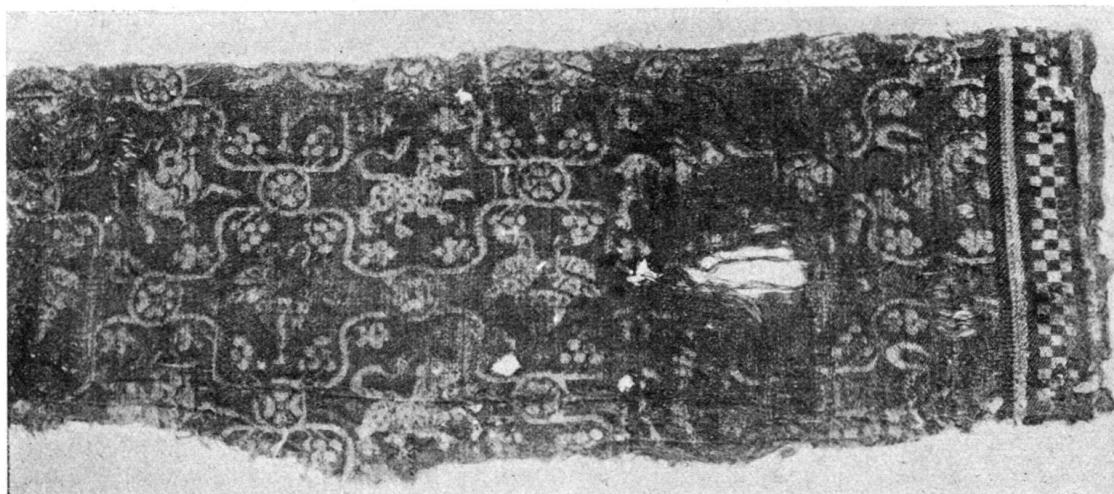


Abb. 4. Seidenstoff mit Kelchen und Tieren. S. Maurice.

seit altchristlicher Zeit neben den bekannten Henkelkelchen vor. Rechts ist eine dreizeilige Schachbrettbordüre erhalten.

Unser Fragment entstammt der Goldkanne von S. Maurice; es ist etwas abgeschlossen und zeigte einst lebhaftere Farben.

Unseres Wissens haben wir hier das einzige bisher bekannte Beispiel eines altchristlichen¹⁾ Seidenstoffes in der Schweiz.

Frühmittelalterliche Streumusterstoffe.

Die Stoffe der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung sind meist mit losen Ornamentmotiven bestreut. Auf sie folgen figurierte Stoffe, beson-

¹⁾ Prof. Canonicus Wilh. Schnyder in Luzern ist betreffend des Datums unseres Gewebes sehr skeptisch; er möchte dasselbe eher ins 8. Jahrhundert verlegen und zweifelt auch an der Bedeutung des Vogelpaares als Tauben. Unsere Abbildung eröffnet die Möglichkeit weiterer Diskussion.

Wir wissen, daß Tauben auf Kelchen auch bei Bildern der Venus vorkommen, daß also dieses Motiv allein, ohne die Rebenranken und Trauben, für unsere Interpretation nicht ausschlaggebend ist.

ders solche, die durch Kreismuster in scheibenförmige Felder von kleinerem oder größerem Durchmesser (z. B. 10 cm bis 1 m) zerlegt sind.

Unter den Textilien mit Streumuster kann man solche mit und solche ohne Richtung unterscheiden; erstere wollen von unten, letztere von allen Seiten, ohne daß von einem Oben und Unten der Figuren die Rede ist, betrachtet werden. In alten Kirchenschätzen des Wallis hat nun der Verfasser im Lauf des Jahres 1923 eine Anzahl solcher Muster gefunden, von denen hier einige Proben mitgeteilt sein mögen. Das größte Stück ist ein schwarzes Seidengewebe, das aus der Goldkanne von S. Maurice stammt; es zeigt kirschrote (purpurne)

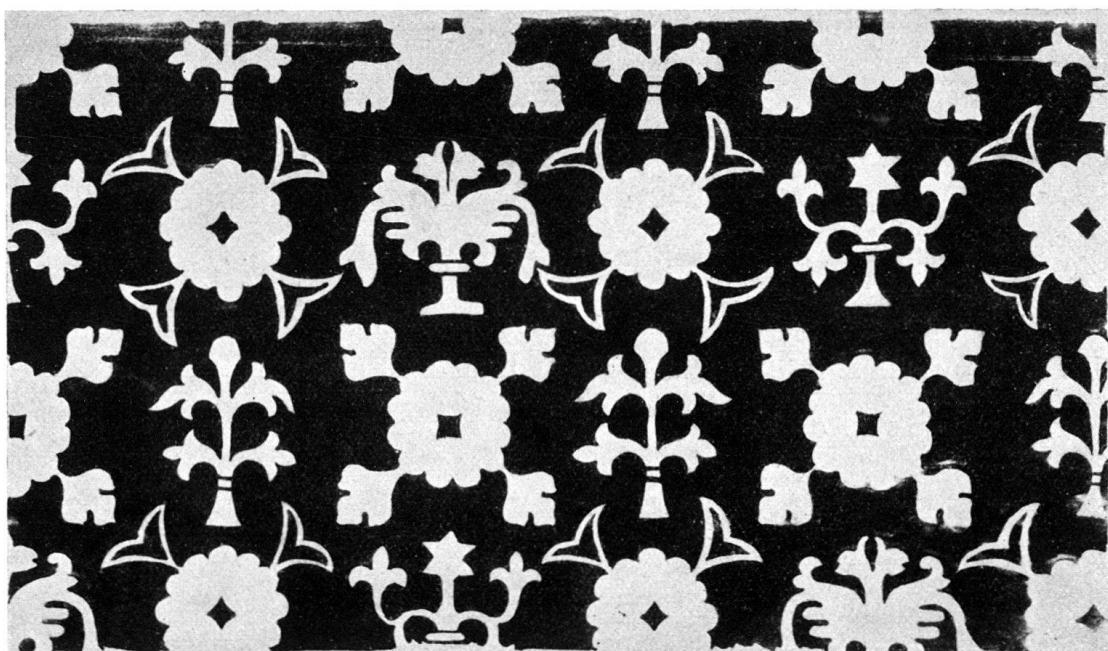


Abb. 5. Streumuster, purpur in schwarz. S. Maurice. (Nach Zeichnung.)

Ornamente, und zwar alternierend Lebensbäume (in zwei Typen) und Rosetten; in den darüber und darunter liegenden Zeilen sind die Lebensbäume stets über oder unter den Rosetten, letztere stets über oder unter den Lebensbäumen zu finden. Der Stoff war bei der Auffindung gänzlich unkenntlich und bildete nur einen Knäuel von Fäden, Schnüren und Fetzen.

Ein zweiter Stoff, am selben Ort gefunden, ist besser erhalten, aber nur in einem kleinen Stück vorhanden; die Farben sind dieselben, das Gewebe ist aber dicker und fester. Das Ornament zeigt Scheiben (von 3,5 cm Durchmesser), dazwischen kleinere von vier Dreiblättern (identisch mit dem Treffel der Spielkarten), darüber und darunter Zeilen, in denen eine aus vier kreuzartig zusammengestellten Lilien bestehende Blüte mit der oben genannten kleinen Scheibe, die von vier Dreiblättern umstellt ist, alterniert.

Der dritte Stoff, in zwei Bruchstücken erhalten, fand sich in der Kathedrale Sitten und in Valeria. Er ist verwandt, aber nicht identisch mit dem eben

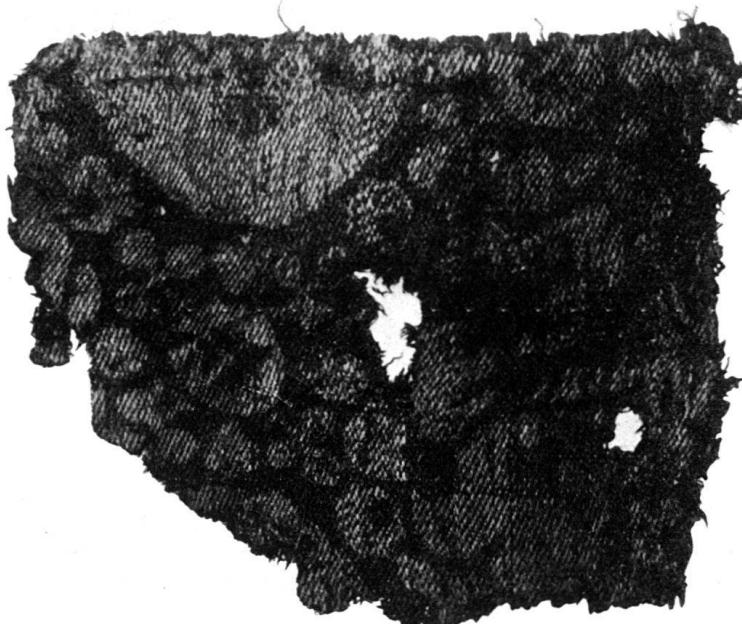


Abb. 6. Streumuster, purpur in schwarz. S. Maurice.

beschriebenen Textil; er zeigt das kreuzförmige Lilienmotiv wie auf diesem, aber außerdem ein aus fünf Quadraten bestehendes Kreuz, gleich dem des

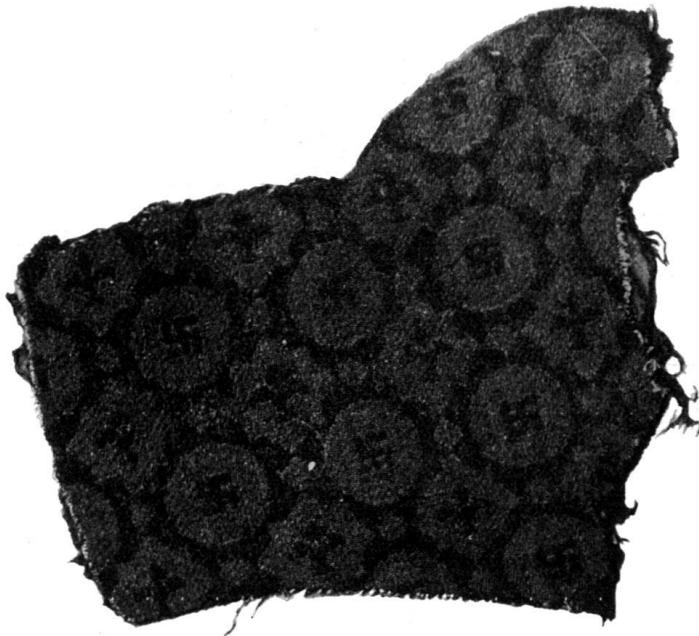


Abb. 7. Streumuster, rot. S. Maurice.

Paulinusgrabes zu Trier, wie das unheraldische Schweizerkreuz des 19. Jahrhunderts. Das Purpurviolett der vorhergehenden Stoffe ist hier einem verschossenen Blutrot gewichen.

Der vierte schöne Streumusterstoff stammt aus der Sardonyxvase im Schatz von S. Maurice. Er ist technisch von allen vorangehenden verschieden

und nimmt sich auf den ersten Blick wie Wollamt aus. In alternierenden Zeilen sind Scheiben mit Hakenkreuzen darin und Sterne, bestehend aus einem liegenden und einem über Eck gestellten Quadrat, in denen eine kleine Lilie steht, dargestellt. Grund und Dekor haben dieselbe blutrote Farbe. Will man die Lilie aufrecht vor sich sehen, so hat man dieses Streumuster als Stoff mit Richtung anzusprechen.

Ohne Richtung ist ein mehrfarbiger, sehr feiner, solider und dichter Seidenstoff. Er hat mit dem vorhergehenden die «Sterne», d. h. die aus sich schneidenden Quadraten bestehenden Motive gemein; in diese Sterne ist je eine grüne, rot konturierte Raute gestellt, zwischen die Sterne legen sich drei Reihen kreuzartige



Abb. 8. Streumuster, gelb in rot. Sitten.

Ornamente mit grünen Rauten als Kern. Das ganze gelbliche Streumuster füllt nur eine große Borte und ist von schmaler blauer Borte mit über Eck gestellten Quadrätschen darin gerahmt. Das kleinere Stück stammt aus der Kathedrale Sitten, das größere aus Valeria.

Die hier beschriebenen Streumusterstoffe scheinen dem Frühmittelalter anzugehören; sie kommen schon im 4. Jahrhundert vor; der Lebensbaum ist ein charakteristisches Motiv seiner Kunst, die Lilie kommt in dieser Gestalt auf Geweben, die ins 4. bis 6. Jahrhundert datiert werden, vor (Schulze, Abb. 15 und 15a). Außerdem spricht der Fundort für frühe Zeit; das Hakenkreuz möchten wir hier nur als Ornament, das überall und in allen Jahrhunderten vorkommt, nicht als Symbol betrachtet wissen.

Keinerlei sicher zugehörige Authentik gibt über die hagiographische Provenienz der Stoffe Auskunft; die Pergamentzettel haben sich im Lauf der Jahrhunderte von den Stoffen abgelöst und sind größtenteils verloren gegangen.

Frühmittelalterliche Figurenstoffe.

In freischwebenden Kreisrahmen sieht man horizontale Reihen von Tänzerpaaren mit je einem Herzblatt an langem Stiel, weiß auf schiefergrau oder stahlblau. In anderen Reihen zwei gegenständige, springende Löwen, jeder vor einem gebogenen Baum. In den Rahmen einfache Ranke mit Dreiblatt-



Abb. 10. Tänzerpaare und Pferdepaare. S. Maurice.



Abb. 9. Tänzerpaare und Löwenpaare. S. Maurice.

und Herzblättern besetzt. In den Zwickeln je ein Quadrat, durch das ein zweites über Eck gestelltes, geschoben ist. Aus der Goldkanne in S. Maurice; von M. Dreger ins 5. bis 7. Jahrhundert datiert; Reste vom selben Stoff in Sens.

Auf dem zweiten, wohl ebenfalls noch spätantiken Figurenstoff sieht man ebenfalls freischwebende Kreisrahmen in rot, mit kurzen Ranken, die mit Halbmonden abwechseln, ein Tänzerpaar mit gesenkten und erhobenen Armen. Die Ärmeltunika mit typischen Längsclavi und Achselstücken besetzt. In einer andern Zeile Pferdepaar unter Baumkrone. Im Zwickel «Lilienhaspel». Oben und rechts weiß gesäumt; unten rechts und links je eine Ecke abgeschnitten. Aus der Goldkanne zu S. Maurice; aus derselben Zeit wie das obige Stück.

Ein kleines rotes Fragment zeigt ebenfalls freischwebende Kreisrahmen, gelb in rot; in letzterem sind rote Ranken mit grünen Dreiblättern. Im Rund zwei sich abwendende Vögel mit je einer Blume im Schnabel und ohrenartigen Ansätzen am Kopf; zwischen ihnen ein Baum. Nach Dreger etwas später als die vorhergehenden Stoffe, rund 6. bis 7. Jahrhundert. Aus der Goldkanne zu S. Maurice.

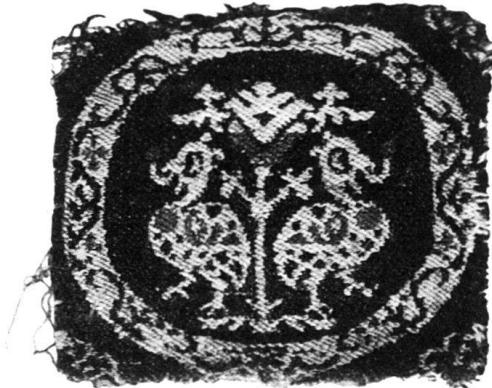


Abb. 11. Vögelpaare und ?. S. Maurice.

Aus Sitten stammen sodann mehrere kleine Fragmente von Figurenstoffen: das eine zeigt die Beine eines schreitenden Mannes (wohl Jägers) in rotem Feld, nebst einem Stück Rahmen, das andere stammt von dem sogenannten Prinzenstoff, der in Mailand und Köln in leichter Variation vorkommt, enthält aber nur Zweige vom Palmbaum, drei Vögel und ein Stück Rahmen.

Löwenstoffe.

Löwen sind wir schon auf den altchristlichen (Nr. 2) und den frühmittelalterlichen Geweben (Nr. 9) begegnet. Auch der Jäger- oder Prinzenstoff zeigt einen Schützen, der einen Löwen erlegt. Im Mittelalter ist der Löwe das beliebteste Motiv aller Textilien.

Ein Hauptstück der Sittener Gewebefunde bildet ein maisfarbiger Stoff mit Ovalmuster, in dem rechts und links von einem persisch stilisierten Baum aufrechte, gegenständige Löwen in dunkler Purpurfarbe erscheinen. Die Form des Ovals stimmt zu der des Victorstoffs in Sens, der ins 6. Jahrhundert datiert wird; wir halten das Gewebe für spätere Arbeit, wohl byzantinisch.

In vielen Fragmenten wurde 1902 und 1923 ein Zonenmuster gefunden, auf dessen lachsfarbenem Streifen zwei weiße, nach rückwärts blickende löwenartige Tiere dargestellt sind. Technisch seltsam ist, daß dieser weiche Stoff in der Höhenrichtung auseinander fällt, in der Länge aber konsistent geblieben ist; ikonographisch eigentlich ist, daß die Köpfe eher Schweinen als Löwen ähneln, die Füße wie zweihufig ausschauen (abg. Stückelberg, Altertumskunde S. 52 u. Besson, Antiquités S. 44).

Ein weiterer Löwenstoff zeigt in runden Feldern, die durch kleinere Kreise nach oben und unten, rechts und links mit anstoßenden Kreisen verbunden sind, Löwenpaare, die abwechselnd gelbe und blaue Köpfe in Vorderansicht zeigen. Die Rückseite des Seidengewebes ist mit braunem Klebestoff bedeckt; es diente also unser Gewebe zur Tapezierung eines Reliquiars; es wurde in Valeria gefunden (Abb. 13).



Abb. 12. Löwenstoff, purpur in orange. Sitten.

Ein hochmittelalterliches Gewebe, wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert stammend, ist der dünne, gelb-rote Stoff, auf dem ein Paar gegenständiger gekrönter Löwen im Kreisrahmen dargestellt ist (ähnlich Catal. Errera Nr. 15, p. 10).

Dem 13. oder 14. Jahrhundert gehört ein dünnes, gelb-rotes Seidengewebe an, das um das Haupt des heiligen Sigismund geschlungen war. Erhalten sind nur Unterkörper des Löwen-Rapports und ein isolierter Kopf. In der Abtei Saint-Maurice (Abb. 14).

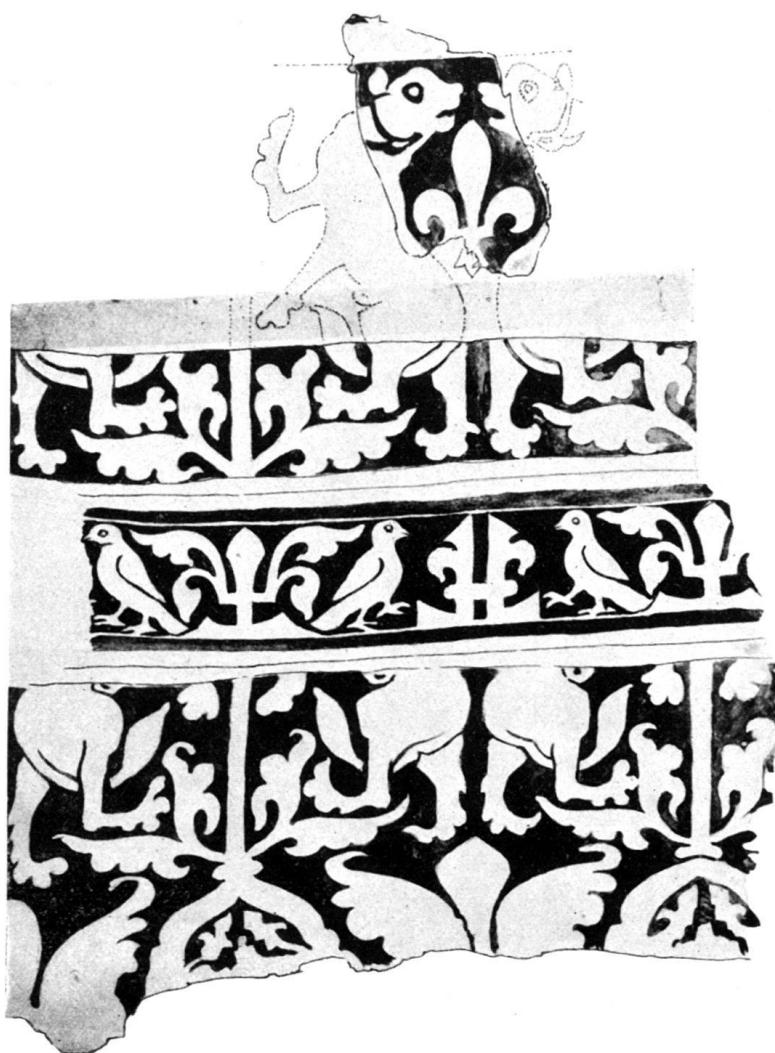


Abb. 13 u. 14. Löwenstoffe. Sitten und S. Maurice. (Nach Zeichnungen.)

Mit Goldfäden eingewoben ist ein sitzender Löwe unter einem Spruchband auf einem Täschchen des 15. Jahrhunderts, das 1902 in Valeria gefunden wurde.

Greifenstoffe.

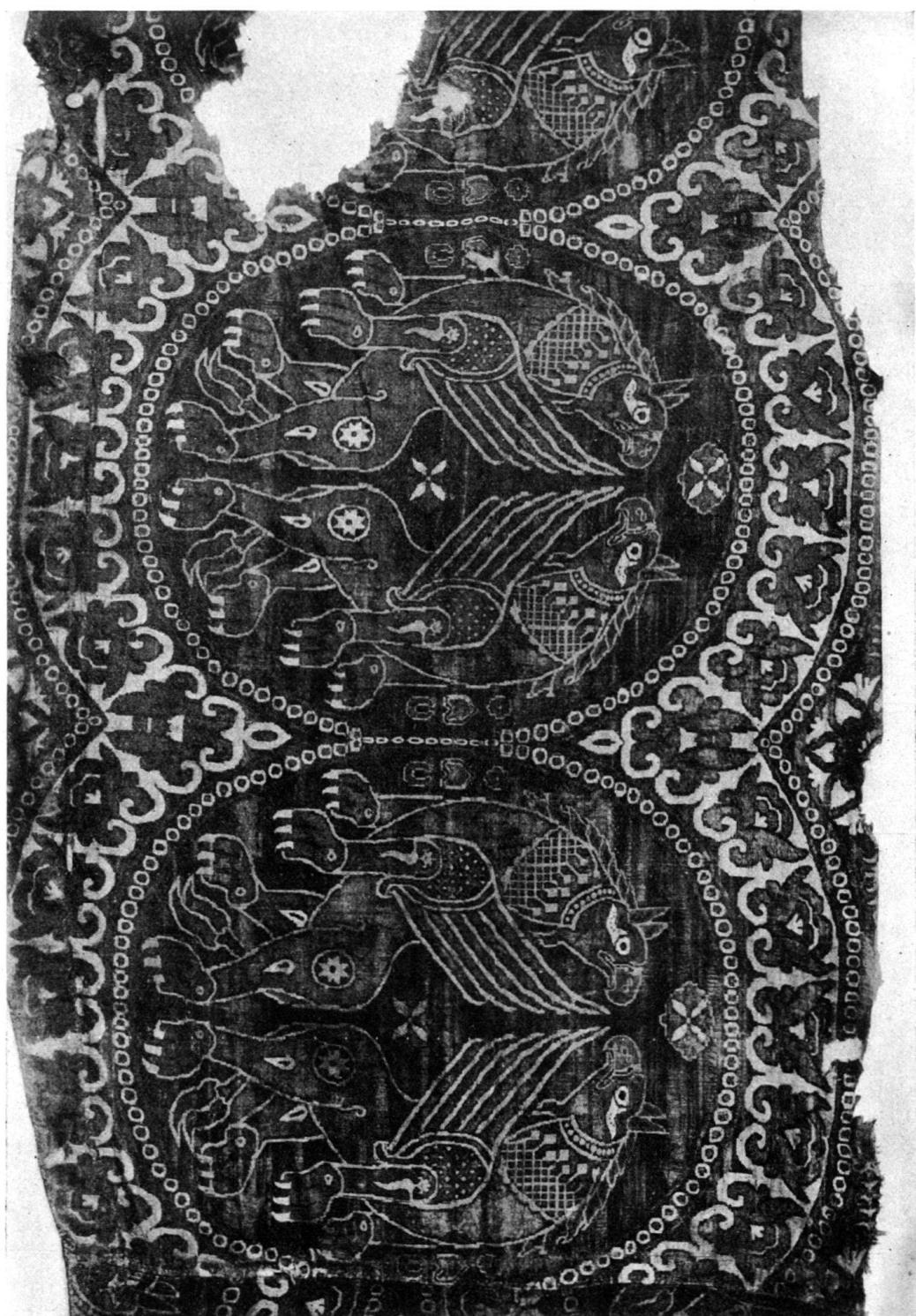


Abb. 15. Greifenstoff, purpur, schwarz und gelb. Sitten.

Meerungeheuer kommen auf den spätantiken Geweben in verschiedener Form vor.

Andere Phantasietiere sind die Greifen und Doppeladler. Beide spielen in der textilen Kunst eine große Rolle. Der Greif tritt schon im Formenschatz der alten Chaldäer, bei Griechen und Römern, im Frühmittelalter wie im romani-



Abb. 16. Greifenstoff, gelb und rot. Sitten.

schen Stil an Denkmälern aller Art auf. Unser kleinstes Fragment von einem Greifenstoff scheint spätantik und liegt zu Sitten. Das umfangreichste Fundstück der Gewebesammlung zu Sitten ist der untere Teil einer Dalmatik aus Purpur mit Greifennuster. Ein sehr ähnliches, auf den ersten Blick gleichscheinendes Stück besitzt Berlin K. G. M. (Falke, N. A., Abb. 187); dieses Analogon wird von Falke (Abb. 247 und II, S. 16) bald ins 11., bald ins 12. Jahr-

hundert datiert. Wir glauben es ums Jahr 1000, d. h. eher ins 10. Jahrhundert setzen zu müssen, obwohl Abbé Chartraire einen analogen Rahmen auf dem S. Siviardus-Greifenstoff von Sens (S. 13, Nr. 11) ins 8. Jahrhundert datiert, und weisen unsren Stoff einer bekannten Gruppe von Purpurgeweben der kaiserlichen Seidenmanufaktur in Konstantinopel zu. Der Rahmen des kreisförmigen Musters deckt sich mit dem im Karlschrein zu Aachen gefundenen Elefantenstoff. Diesen datieren wir in die Zeit Ottos III. Unser Sittener Stoff ist auf der Rückseite mit einem roten Saum versehen und stammt zweifellos von einer liturgischen Dalmatik, die (von einem Heiligen) getragen worden ist. Weitere Forschungen ergeben vielleicht den Namen des einstigen Besitzers des Prachtgewandes.

Das zweite Greifenmuster aus Sitten besteht in einem hübschen Bruchstück von dünner, gelb und roter Seide des 13. Jahrhunderts; es zeigt zwei gegenständige Greifen im Kreismuster und Papageien in den Zwickeln.

Vögelstoffe.

Schon auf dem spätantiken Seidengewebe (Nereidenstoff) fanden wir *Adler*- (?)Reihen; unter den frühmittelalterlichen Geweben von Acaunum sieht man Vogelpaare im Kreismuster (Abb. 11), auf dem Jäger- oder Prinzenstoff sechs *Vögel* über dem Baum und zwei unten; unser Sittener Fragment enthält drei dieser Vögel. Tauben sehen wir auf dem altchristlichen Kelchstoff (Abb. 4).

Unter den hoch- und spätmittelalterlichen Geweben sind sehr häufig Vogelstoffe: Erwähnen wir die weiß-grüne Hülle des Theodorahauptes in Sitten, wahrscheinlich deutsches Fabrikat (Köln? Regensburg?); dann die gelb-rote und braun-gelbe Hülle des Sigismundshaupes in S. Maurice; hier sind es keinesfalls Adler, sondern eher *Papageien*; offenbar handelt es sich bei diesem dünnen Gewebe um italienische Arbeit.

Auch auf dem ältern gelb-roten Doppeladlerstoff finden sich derartige Vögel in kleinerem Maßstabe neben dem Hauptbild; auch hier liegt ohne Zweifel italienischer Import, vielleicht aus Sizilien vor. Die schönen Papageien des Greifenstoffes aus dem 13. Jahrhundert seien auch an dieser Stelle zitiert.

Einen *stoßenden Adler* mit umgewendetem Kopf sieht man auf der Rückseite eines Täschleins aus Goldbrokat.

Besondere Erwähnung verdient der farbenprächtige Pfauenstoff, der zwei goldene gegenständige *Pfauen* mit offenen, abwechselnd weißen und purpurnen Spiegeln auf damasziertem, hellblauem Grunde zeigt.

Deutlich charakterisierte *Hähne* sieht man im Kreisrahmen eines frühmittelalterlichen Pferdestoffs.

Pferdestoffe.

Ein spätantikes Seidengewebe aus S. Maurice zeigt Reihen trinkender Pferde von vortrefflicher, naturalistischer Darstellung.

Schon auf einem frühmittelalterlichen Gewebe (Abb. 10) sehen wir, mit Tänzerpaar-Zeilen alternierend, Pferdepaare. Eine Variante des Säckinger Amazonenstoffs weist das bekannte Schimmelpaar auf; gefunden 1924 zu S. Maurice.

Ein sehr defektes frühmittelalterliches Bruchstück, das von einem großen Muster stammt, zeigt die hintere Hälfte eines Schimmels mit gelbem sogenanntem Hüftzeichen.

Etwas mehr ist erhalten von einem *Flügelpferd*, das rot in gelb unter stilisiertem Baum in ringleinbelegtem Kreisrahmen sich findet. Hier ist Kopf, Hals und Flügelansatz erhalten. Die Zugehörigkeit zur Casula, in der S. Theodul vor seiner Kanonisation lag, ist durch ein 1904 in Mariastein gefundenes Bruchstück erwiesen.

Gut erhalten, aber nicht von sorgfältiger orientalischer Arbeit, sondern vielleicht, ähnlich wie der Zurzacher Steinbockstoff, alte Nachahmung, ist das schöne Bruchstück mit dem gegenständigen Pferdepaar im Kreisrahmen, worin Hähne und Hunde. Die Pferde gleichen denjenigen, die Falke (Abb. 109) Ost-Iran und dem VIII.—X. Jahrhundert zuweist.

Pflanzen, Blüten, Früchte.

Zeigt die Mehrzahl unserer Gewebe stilisierte vegetabilische Gebilde, die sich nicht genauer analysieren lassen, so kann man doch bestimmte Motive da und dort feststellen.

Den *Baum* wird man schon unter und über den spätantiken Perdereihen, ferner dem Nereiden- und Adlermuster in Überresten bemerken, als Lebensbaum in zwei Formen auf einem purpurnen Streumuster, als geschupptes Ornament, auf einem Löwenstoff (Abb. 12), der dem Zwickelmotiv des Victorstoffs in Sens («7. bis 9.» Jahrhundert, Schulze; 6 Jahrh. Montaignon und Chartraire) ähnelt. Ich möchte diesen Baum als sassanidisch-persisch bezeichnen. Als Palme auf dem Jäger- oder Prinzenstoff, als Mitteldekoration auf verschiedenen frühmittelalterlichen Tierstoffen, dem ältern Greifenstoff, einem violett-gelben Fragment (10. Jahrhundert), dem Flügelpferdstoff, mehreren Löwenstoffen.

Die *Rosette* kehrt häufig wieder: schon auf dem oben genannten purpurnen Streumuster, endlich auf Taschen des Spätmittelalters.

Granatäpfel finden wir auf einem frühislamischen Seidenstoff von S. Maurice, einem dünnen Seidengewebe mit Papageien und auf vielen Textilien des 15. und der folgenden Jahrhunderte, die uns hier nicht beschäftigen.

Die *Trauben* findet man schon auf dem altchristlichen Seidenstoff, im Frühmittelalter dann in großem Maßstab auf einem violetten, glänzenden Bruchstück aus Konstantinopel.

Die «*Lilien*» dürfen wir kaum zu den Blüten rechnen; immerhin seien liliengattige Gebilde auf zwei Streumustern und auf einem Capsafutteral des Frühmittelalters hier angeschlossen. Die französische, heraldische Lilie findet sich auf dem Wappenstoff des 13. Jahrhunderts, einem Löwenstoff (Abb. 14) und auf der Brust von Doppeladlern (Abb. 18).

Doppeladler.

Der Doppeladler gehört zu den Phantasiegebilden, die schon in ältester Zeit im Orient (hethitisches Relief) und auf Geweben mindestens seit dem 11. Jahrhundert (Berlin), im 12. (Siegburg und Quedlinburg), im 13. (Berlin, aus Lüneburg, Siegburg), im 14. (Engelberg und in der Heraldik und Sphragistik) häufig vorkommen. Der zweiköpfige Adler ist für die Textilkunst wie gemacht, während der einköpfige nur als Paar, d. h. gegenständig dargestellt werden kann. In Sitten fand sich ein gelb-rotes Seidengewebe, das große Doppeladler und

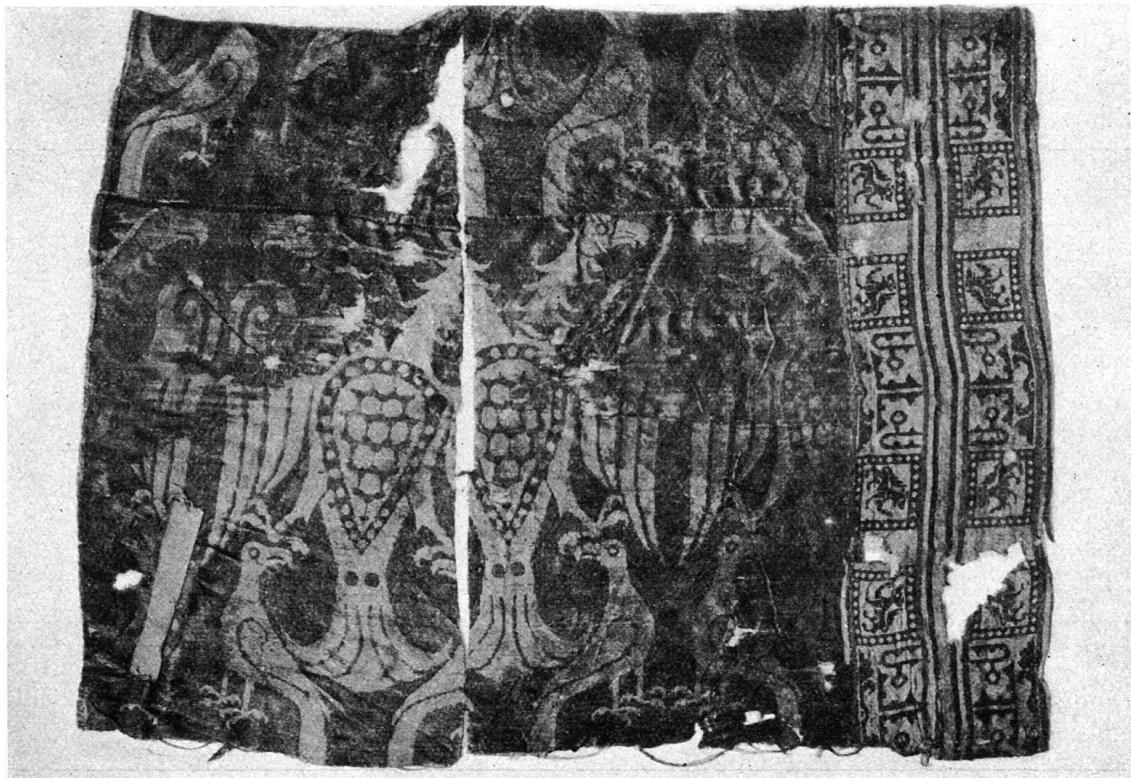


Abb. 17. Seidenstoff mit Doppeladlern und Letternmotiven. Sitten.

darunter kleinere Papageien nebst einer weiß-blauen Bordüre von Hunden (?) und kufischer Letternimitation aufweist. Wenn auch der mandelförmige Schild auf der Brust der Adler zunächst auf das 12. Jahrhundert als Entstehungszeit deutet, so muß doch gesagt werden, daß in Italien, wo dieses Gewebe entstanden ist, diese Schildform noch jahrhundertelang weiter lebt. Die Hälse der Doppeladler mit ihren gesträubten Federn scheinen eher auf das 14. Säkulum zu weisen.

Sicher dem letztgenannten Jahrhundert gehört an ein grobes Brokatgewebe mit Doppeladler in Vierpaß mit kleinem, mandelförmigem Lilienschild auf der Herzstelle. Im Zwickel sieht man die Lilienhaspel, bezw. ein aus vier

Lilien gebildetes Kreuz. Ein Fragment dieses Stoffes, der als Meßgewand oder lange als Kopertorium eines Reliquienschreins gedient hat, fand der Verfasser schon im Jahr 1902.

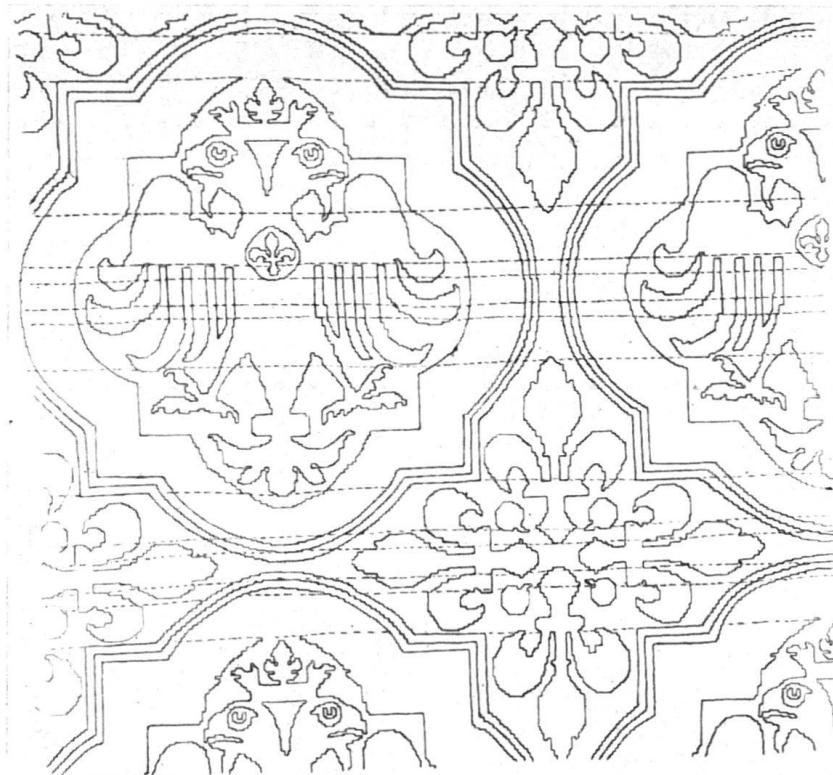


Abb. 18. Brokat mit Doppeladler. Sitten. (Zeichnung.)

Heraldische Motive.

Außer den Doppeladlern, Schilden und Kronen finden sich mehrfach Lilien, darunter zweimal das französische Wappenbild, die gelbe Lilie in blau, in Verbindung mit dem kastilischen Wappenbild, dann drei Lilien (rot in gold!) in Verbindung mit dem englischen.

Letzteres besteht aus drei goldenen Leoparden¹⁾ in rotem Feld; sie sind streng stilisiert und die Körper bestehen aus zwei, die Glieder aus einem Goldfaden, sind daher für den Laien kaum erkennbar.

Die dreitürmigen Kastelle von Kastilien haben in der Mitte je ein spitzbogiges Tor, in den Seitentürmen je ein Fenster.

Eine in drei Reihen geschachte, silbern-rote Binde in goldenem Feld findet sich auf der genannten englisch-französischen Aumônière.

¹⁾ Abgeb. Schweiz. herald. Archiv 1924, S. 93.

Kufische und gotische Schrift.

Über das gestickte Inschriftfragment von S. Maurice ist bereits in dieser Zeitschrift (1923, S. 130 bis 134) berichtet worden. Eine griechische Inschrift, Bruchstück eines ägyptischen Gewebes, ist im Jahre 1924 entdeckt worden.

Auf zwei hochmittelalterlichen Geweben haben sich Nachklänge kufischer Lettern erhalten: beides sind italische Seidenstoffe des 13. bis 14. Jahrhunderts. Der eine mit weiß-blauem Muster wurde in Sitten, der andere mit braun-gelbem Motiv beim Haupt S. Sigismunds im Sommer 1923 entdeckt.

Gotische Schriftzeichen des Spätmittelalters finden sich sodann auf einem Spruchband einer Aumônière («nec non forti»); auf einem blau-gelben Seidenband liest man abwechselnd: MARIA und MANNA. Spätmittelalterlich ist auch ein Leinentüchlein mit roter, eingewobener Borte, in welcher gewisse Felder mit Goldstickerei umrahmt, buchstabenähnliche Füllung, die der Verfasser vergeblich zu entziffern suchte, enthält.

Die letztgenannten drei Monamente entstammen den Funden von Valeria und Sitten; das Täschchen und das Band wurden schon 1902 gefunden. Eine goldgestickte, rote Tasche zu S. Maurice zeigt beiderseits ein A in gotischer Minuskel.

Säcke, Taschen, Schleier, Borten, Fransen.

Das älteste Reliquiensäcklein ist von ungefähr quadratischer Form und zusammengenäht aus dem oben geschilderten frühmittelalterlichen Löwenstoff und einem grün-rot ornamentierten Fragment¹⁾ ebenfalls frühmittelalterlichen Ursprungs. Ein uraltes Seidentäschlein fand sich im goldenen Schrein zu Acaunum. In Form eines Strumpfes war zu einem Sack, der Erde enthielt, ein großes, oben abg. Stück des byzantinischen Löwenstoffs zusammengenäht; da eine Konservierung nur bei Auftrennung der Nähte möglich war, wurde das ganze Muster ausgebreitet in eine Fläche gelegt. Weitere Säcke sind ein kleines quadratisches Stück mit grünem Ornament und ein großer Seidensack mit rosa und grünem Ornamentmuster²⁾), ferner ein langer Leinensack mit einfacher, bäuerischer Stickerei von mageren «Bäumchen». Mit Trag- und Zugschnüren sind versehen zahlreiche gewobene und gestrickte Taschen und Täschchen, wovon eines, hochrechteckig, auf weißer Lederunterlage (Abb. 19), ein anderes mit weißem Lederfutter ausgestattet ist. Reliquientaschen finden sich u. a. in Kirchenschätzen zu Sens, Mastricht, Köln, Chur³⁾), Arth, Steinen und mehreren Museen (z. B. Zürich). Viele dieser Täschchen dürften Aumônières von Damen, also profanen Gebrauchs gewesen und beim Tode der Eigentümer in kirchlichen Besitz gelangt sein.

Die Schleier bestehen zum Teil aus feiner Leinwand, zum Teil aus Seiden-

¹⁾ Westgotisch (?). Gefl. Mitteilung von H. Dr. H. Wendland.

²⁾ Wohl italienisch, um 1400 (Lucca ?); gütige Mitt. von O. v. Falke; XIV. Jahrhundert nach Urteil von M. Dreger, der den Verfasser durch zahlreiche wertvolle Winke unterstützt hat.

³⁾ Drei sind abgebildet bei Molinier, Trésor de Coire, pl. XXVI.

gaze und sind mit Streublumen und kahlen Bäumchen (?) bunt bestickt; sie stammen wohl von einem Gnadenbild.

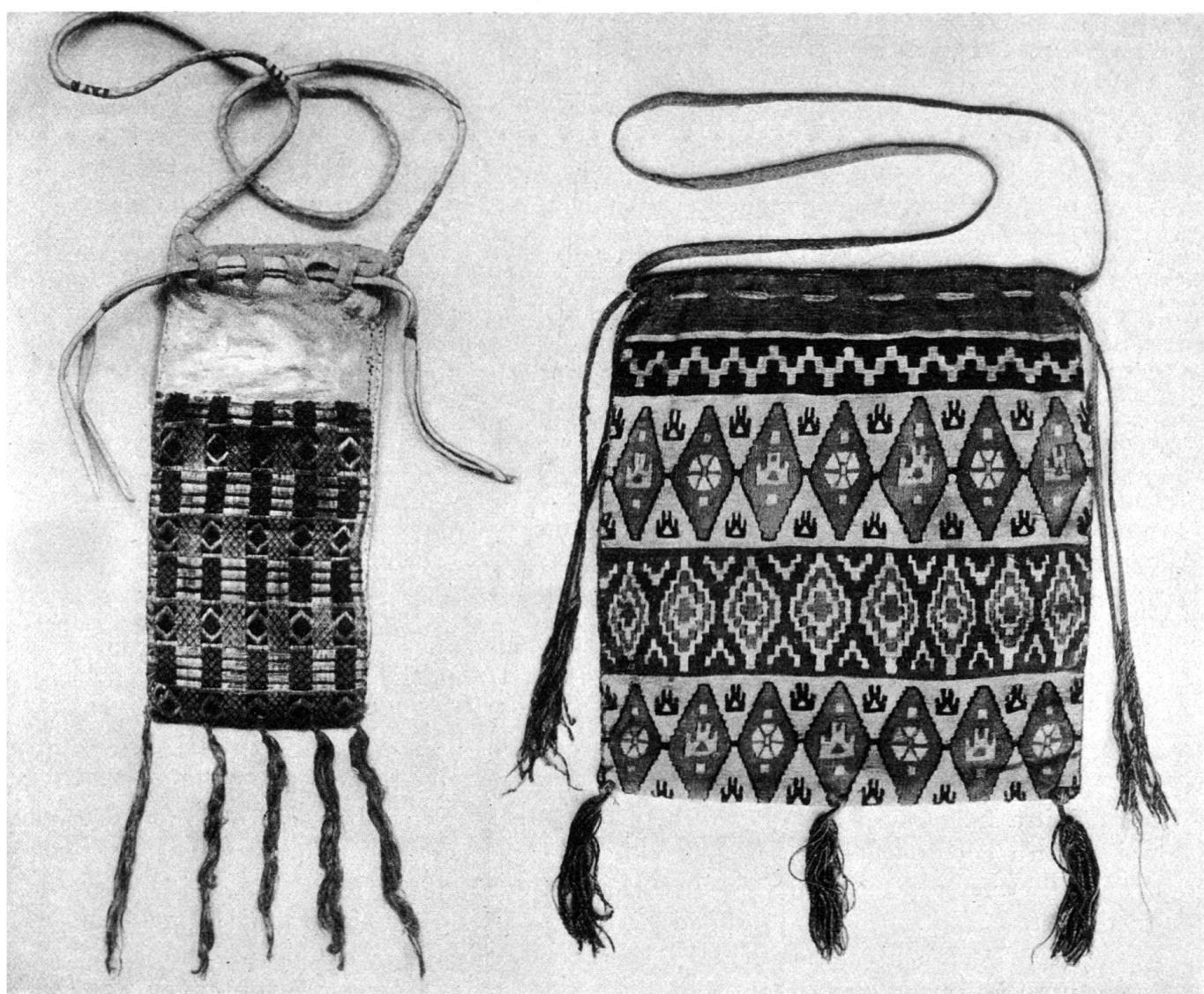


Abb. 19 u. 20. Taschen. Sitten.

Die Borten und Fransen sind Säume frühmittelalterlicher Leinengewänder von Heiligen; große Stücke fanden sich zu S. Maurice.

Wir beschränken uns auf diese knappe Uebersicht und überlassen genaue Feststellungen gerne kompetenteren Spezialforschern.

Gütige Mitwirkung bei der Durchsicht der Stoffe verdanke ich dem Orientalisten Herrn Dr. S. Flury, technologische Beratung Herrn W. Pfister, Durchsicht der Korrekturen dem Bibliographen Hrn. J. Brunner und Frl. H. Rigganbach.

